

Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 15 (1932)
Heft: 14

Rubrik: Feuilleton

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

System des Philosophen Christian Wolff zu dem herrschenden Lehrgebäude geworden. Kant nennt Wolff den gewaltigsten Vertreter des rationalistischen Dogmatismus, des Standpunktes des reinen, ungebrochenen Vertrauens in die Macht der Vernunft. Das englische Freidenkertum, auf dessen Boden übrigens das Humanitätsideal erwuchs, vermittelte diesem Rationalismus den geistigen Elan, der erst die «Aufklärung» ausmachte. Darum war sie nichts weniger als rhetorisierende «Vernunftlei», sondern von dem mitreissenden Willen belebt, sich aus seelischer und geistiger Dumpfheit und Gebundenheit zu freier Höhe zu erheben. Vor allem wohnte ihr die Tendenz inne zur Beseitigung «jener theologischen Gebundenheit und Befangenheit, welche noch bei Leibniz in seiner äusserlichen Nebeneinanderstellung von Theologie und Philosophie, Glaubenswahrheiten und Vernunftwahrheiten unverkennbar war und die auch noch Wolff zwar zurückgedrängt, aber nicht völlig zu überwinden vermocht hatte» (Jodl). Ohne «seelische» Schwungkraft, ohne «Feuer im Leibe» war aus jener Gebundenheit nicht herauszukommen, und so sieht auch das Zeitalter der Aufklärung überall Männer am Werk, die warmen Herzens ihre Aufgabe zu erfüllen suchten und denen nicht nur an dem äusseren Fortschritt, sondern auch an der «inneren» Entwicklung des Menschen gelegen war.

Dieser echte Geist der Aufklärung ist nicht tot! Er lebt in Millionen Menschen, die das stolze «Denken befreit!» in ihre tägliche Welt hineinwirken, er lebt in hundert und tausend Organisationen, die die Freiheit des Denkens auf ihr Schild geschrieben haben. Immer auch wird dieser Geist dort Einlass finden, wo der Mensch nicht gewillt ist, sich der Kontrolle seiner Empfindungen durch den schaffenden Intellekt zu entziehen, wo man es liebt, in reiner Luft zu atmen und wo das Wort von der «intellektuellen Redlichkeit» noch nicht zum blossen Schlagwort geworden ist. Nur von hier aus ist auch den brutalen voluntaristischen Ideen beizukommen, die bisher das wirtschaftliche Leben der Völker beherrschten, und die heute versuchen, auf das geistige Leben überzugreifen. Der obenerwähnten philosophischen und religiösen Prophetie gesellt sich hier die politische Prophetie, im Nationalismus z. B. unverblümt gemischt mit bewusstem Voluntarismus, der auf alles pfeift, was «geistig» heisst. Ist man doch in Deutschland nicht weit davon entfernt, bis man den «Vaterlandsverräter», Vernunft geheissen, an die Wand stellt, damit er von den Kugeln der Fanatiker der politischen und kulturellen Spatzenperspektive eines schmachvollen Todes sterbe; denn auf deutscher, geweihter Erde — so scheint es — kann man die «volksverderberische» Vernunft nicht gebrauchen. Die Religion, zu deren Erhaltung man die grösste Mühe aufbringt, kann man da schon besser verwenden. Auf diese Weise ist in

unserem heutigen kulturellen und politischen Leben nicht mehr die ehrliche Flamme zu bekämpfen, die dem Menschen — ewiges Gesetz — in das notdurchquälte Antlitz scheint, nein, es ist schlimmer: hier steht er vor der Aufgabe, durch einen heuchlerischen Nebel untereinander geschobener Ideen und verkehrter Phrasen stossen zu müssen, ohne die Sicherheit zu haben, an den Brandherd heranzukommen. Maulheldentum und Strassenlärm übertönen den Willen derjenigen, die mit Ernst ein Neues schaffen wollen. «Es ist die Zeit, in der die lautesten Reaktionäre als lärmende Revolutionäre herumlaufen, in der jeder kleine Bürger die Vokabulatur des Fortschritts stiehlt, in der niemand den Mut zur eigenen Sache hat und jeder auf das Schlagwort des andern lauert» (Ihering).

Die schiefe Lage der Dinge, die unsere Zeit auszeichnet, in der politisches Schaumschlagertum geistige Unzulänglichkeit zum Ideal erhebt, die Kulturreaktion ihre Tarnkappe mehr und mehr lüftet und ein neues Prophetentum um religiöse «Erneuerung» und damit ebendieselbe Abwendung vom Geiste predigt, lässt uns die Wahrheit und Schwere eines vielangewandten Begriffes empfinden: Krise. Das Wort von der Krisenhaftigkeit unserer Zeit hat eine doppelte Bedeutung. Einmal bezeichnet es einen Krankheitszustand und zum andern die Verwirrung über diesen Zustand, die sich schon aus der bunten Vielheit der Pflästerchen und Heilmittel ergibt, die allenthalben angepriesen werden. Tatsächlich haben die ernstesten Krankheitserscheinungen nahezu alle Aeusserungen unseres Lebens erfasst.

Vermögen wir die Zeit zu heilen? Ich glaube es nicht. Es geht uns wie dem Arzt. Auch er kann nicht heilen, er muss die Heilung der Natur überlassen. Er kann nur kurieren. Aber den Ursachen der Krankheit nachzuspüren, die Wege aufzuzeigen, auf denen der Heilprozess gefördert werden kann, dessen sind wir fähig. Zu dieser Arbeit ist notwendig, das ausgehöhlte Fundament unserer Welt neu zu unterbauen. Dabei ist neben den primären Erfordernissen auf wirtschaftlichem Gebiet, denen jede nötige Bedeutung ausdrücklich zuerkannt sei, die aber hier nicht zur Erörterung stehen, eine der grundlegendsten Aufgaben die Beseitigung der heutigen Kulturkrise, die am «Untergang des Geistes» orientiert zu sein scheint. Von dieser Quelle aus können dem Leben auch heute noch neue Impulse zugeführt werden. Aber den Weg zur Liquidierung der Kulturkrise wird nur der freudige, optimistische Geist weisen können, wie er dem Zeitalter der Aufklärung eigentümlich war und für den wir heute eintreten. Die Aufgabe erfordert keine einseitige, kämpferische Stellungnahme zugunsten einer Parteiichtung oder deren Ziel, sondern einen festen geistigen Standpunkt, der mit Beweglichkeit des Urteils und des Verständ-

Feuilleton.

Kunst, Staat und Gesellschaft.

Dass der Kunst, als dem fähigsten Ausdrucksmittel menschlichen Geistes, in der Gesellschaft und im Staate eine bedeutende Rolle seit Jahrhunderten zugeteilt wurde und heute noch zugeteilt wird, ist eine jedem Gebildeten bekannte Tatsache

Berühren wir in diesem kleinen Versuch nur eine Gattung der Kunstübung, die Malerei, speziell die Tafelmalerei. Die Aufgabe, die die Malerei der Vergangenheit der Gesellschaft oder dem Staate gegenüber auf sich genommen hatte und zur Ausführung brachte, muss als eine ganz bedeutende betrachtet werden. In der bildenden Kunst vergangener Jahrhunderte hat das Lebens- und Machtgefühl feudaler und geistlicher Herrscherklassen seinen präzisesten und formschönsten Ausdruck gefunden. Ja, man geht nicht zu weit, wenn man behauptet, dass beispielsweise die gesamte Kultur des Mittelalters, eines teils in der Kunst ihren Niederschlag gefunden und andernteils den Charakter des mittelalterlichen Menschen selbst wieder bestimmend beeinflusst hat. Daraus ergibt sich, dass die Kunstübung der Vergangenheit im wesentlichen zur Stütze geistiger wie materieller Klassenscheidungen verwendet wurde. (Dasselbe lässt sich übrigens auch von allen Kultusübungen sagen.) Die Kultur der Renaissance, die eigentlich auch die Kultur des Papismus genannt werden könnte, belegt diese Wahrheit selbst. Der Bildersturm der Reformation war ja nicht etwa ein Sturm gegen Kunst und Kunstübung als solche, es

war vielmehr der wutgefüllte Sturm des mittelalterlichen Bürgerturns gegen die Macht des Katholizismus, die in Kunstwerken religiösen Inhalts Ausdruck und Werbung gefunden hatten. Die Bilderstürmer der Reformation hatten erkannt, dass sich die päpstliche Kirche der Kunst bediente, um durch sie zu herrschen. Die Erkenntnis dieser Tatsache und die Notwendigkeit des Kampfes um die geistige und ökonomische Unabhängigkeit des protestantischen Bürgerturns von Rom erklärt den sonst so unbegreiflichen Vandalismus jener Zeit. Ein bedeutendes Instrument der päpstlichen Herrschaft wurde zerstört, verbrannt.

Der späterhin emporstrebende Adel und die Aristokratie übernahmen dann für Jahrhunderte Kunst und Künstler und taten im schmunzelnden Einverständnis mit der Kirche dasselbe, was die Kirche früher allein getan hatte.

Kunst und Kunstwerk blieben Sache von Adel und Klerus. Im Solde dieser beiden Klassen durchläuft das künstlerische Schaffen eine grosse Spanne seiner Geschichte.

Erst die bürgerliche Revolution vermochte auch hier eine entscheidende Wendung zu bringen.

Die Revolution verbrannte und zerstampfte weder Gemälde noch Statuen — aber sie erklärte Kunst und Kunstwerke als nationales Eigentum. Sie machte die Kunstübung und den Genuss der Künste zur Gemeinschaftssache. Sie übernahm den Louvre und übernahm die rebellischen Maler, die schon Jahre vor der Revolution die römischen Bürgertugenden gelobt und die Antike gefeiert hatten. Die Kunst des 19. Jahrhunderts malte die Welt des Bürgerturns. Die Ni-

nisses durchaus vereinbart werden kann. Klarheit und Wahrheit, Vorausbedacht und Treue ist zum andern das, was not ist, «Alle Dinge gelingen», sagt der chinesische Menschheitslehrer Konfuzius, «wenn sie vorbereitet sind, und misslingen, wenn sie nicht vorbereitet sind. Sind die Worte zum voraus festgelegt, so stockt man nicht, sind die Arbeiten zum voraus festgelegt, so kommt man nicht in Verlegenheit, sind die Handlungen zum voraus festgelegt, so macht man keinen Fehler. Ist der Weg zum voraus festgelegt, so wird er nicht plötzlich ungangbar.»

Diese einfachen, fast selbstverständlichen Worte seien uns Menschen freier und ungefesselter Denkungsart ein Ansporn, endlich und inmitten der Verwirrung der Zeit die Planwirtschaft des Geistes in Angriff zu nehmen. Das Unkraut und Gestrüpp, das die Aufklärung des 18. Jahrhunderts — heute gefällt man sich darin, sie nachträglich zu schmähen — hinweggeräumt zu haben glaubte, ist überall wieder hervorgebrochen und erhebt mit Dreistigkeit und Unbekümmertheit den Anspruch, gute Frucht zu sein. Begnügen wir uns nicht damit, die Waffe zu schärfen und das Unkraut abzuschneiden, sondern brechen wir in Gemeinsamkeit auf, die Wurzeln auf dem dornigen Acker der neuen Götzenanbeter herauszureissen! Schaffen wir Klarheit gegenüber der Verwirrung, und wir werden mit der Gewissheit unseres Lebens den Weg aus der Krise unserer Zeit finden!

Die Krise der protestantischen Theologie und die Vereinigung der Kirchen.

In einer Artikelreihe «Die Krise der evangelischen Kirche» (vgl. «Freidenker» vom 30. November und 15. Dezember 1930) habe ich an Hand von Selbstzeugnissen aus dem Munde von Vertretern der evangelischen Kirche gezeigt, dass diese sich der Krise des religiösen Lebens überhaupt und der spezifisch evangelischen Krise im besonderen voll bewusst sind. Letztere besteht darin, dass der Einfluss des Protestantismus in Deutschland — nicht nur auf politischem Gebiete — von der katholischen Kirche verdrängt wird.

In Zeiten des sozialen Umbruches gibt es eben nicht nur eine Radikalisierung nach links, sondern auch nach rechts und diese Tatsache muss sich nebenbei auch ideologisch auswirken. Der zielklarere und politisch weitblickendere Katholizismus hat seinen Kampf gegen den sogenannten «Modernismus» schon längst ausgefochten. (Der berühmte «Syllabus» des Papstes Pius IX. wurde am 8. Dezember 1864 ausgegeben!)

Die protestantische Theologie folgt etwas verspätet nach, indem sie für die religiöse Krise der Gegenwart — man höre

und staune! — den deutschen Idealismus verantwortlich macht. Jenen Idealismus, gegen dessen utopische Einstellung einst Karl Marx Stellung genommen hat, indem er sich gegen jene Phantasten wendete, welche «die Freiheit zu ehren meinen, wenn sie dieselbe in den Sternenhimmel der Einbildung, statt auf den soliden Boden der Wirklichkeit versetzen. Diesen Räsoneurs (Wortmachern) der Einbildung, diesen sentimentalen Enthusiasten, die jede Berührung ihres Ideals mit der gemeinen Wirklichkeit als Profanation scheuen, verdanken wir zum Teil, dass die Freiheit bis jetzt eine Einbildung und eine Sentimentalität geblieben ist.»

Zu diesen Phantasten gehören auch jene Humanitätsverkünder, welche im Namen ihres Menschenideals «die öde Gleichmachungslehre des Sozialismus» bekämpfen; sie setzen ihr Dogma von der unbefleckten Geistigkeit gegen unseren «erdenschweren» Materialismus, der scheinbar allen «höheren» Erwägungen abhold ist. Und diese idealistischen Gegner des materialistischen Marxismus werden nun auch von rechts angegriffen, offenbar weil sie nicht radikal genug sind. Das «dritte Reich» beginnt sich bereits in der protestantischen Theologie auszuwirken.

Ueber die Beziehungen von Christentum und Idealismus gibt es schon lange eine reichhaltige Literatur. Einen Ueberblick findet man bei *Walter Linden* «Christentum und Idealismus» in der «Zeitschrift für Deutschkunde» (1931, Seite 209). Aber erst in neuerer Zeit tritt der aggressive Charakter des protestantischen Schrifttums deutlich zutage. Es ist nicht meine Absicht, dies hier im einzelnen nachzuweisen. Es möge an dieser Stelle genügen, wenn ich die Hauptargumente herausgreife, die von der Krisentheologie des Protestantismus gegen den Idealismus ins Treffen geführt werden (siehe das Referat von *Spranger* in den Sitzungsberichten der preussischen Akademie der Wissenschaft, Phil.-Hist. Klasse 1931, VII.):

1. Der deutsche Idealismus habe beigetragen zur Zerstörung der kirchlichen Gesinnungen und des Kirchenbesuches. (!)
2. Der deutsche Idealismus habe durch seinen Bildungsaristokratismus die lebendige Beziehung zum Volkstum untergraben.
3. Der deutsche Idealismus habe durch seine Neigung zum Pessimismus den Protestantismus innerlich angekränkt.

Man merkt schon, um was es geht: Es soll ein Sündenbock für die Abfallbewegung gefunden werden. Soziologische Erwägungen liegen den Theologen natürlich gänzlich ferne. Also bleibt nur übrig, «ideologische» Ursachen für den Religionschwund der Gegenwart zu entdecken, da man doch nicht gut nur die Freidenker dafür verantwortlich machen kann und schliesslich auch nicht will, denn man möchte ihnen doch nicht gerne allzuviel Ehre erweisen.

vellierung der Ständedifferenzen entfaltet ungeahnte Kräfte, deren sich die mehr und mehr aus den Massen emporsteigenden und mächtig werdenden Klassen durch den bürgerlichen Staat bedienen. — Beweis? Man durchgehe in ernstem Studium das künstlerische Schaffen der Regenerationsperiode oder der Gründerzeit! Beweis ferner die trostlose Schlachtenmalerei des vergangenen Jahrhunderts, die das Machtgefühl der Säbelherrschaft von dazumal*interpretierte. Dass ein künstlerisches Genie auch hier, über das Stoffliche weit hinausschreitend, Menschheitswerte zu schaffen vermochte, ist eine Angelegenheit für sich, so gut wie der künstlerische Wert der Decke in der sixtinischen Kapelle eine Angelegenheit für sich darstellt.

Der Künstler der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts und noch weit darüber hinaus hatte so zu sehen, zu malen, wie es der Herr Auftraggeber wollte. Es durfte damals noch nicht geschrien werden. Leise, leise bewegten sich noch vor hundert Jahren Kunst und Künstler auf den Zehen, hübsch bedacht, zu erbauen und geniessen zu lassen.

Da kam Courbet, robust, revolutionär, ungestüm. Nach ihm die Reihe aller jener damals geächteten, heute längst klassisch gewordenen Künstler. Der Stumm der Entrüstung, dem ihr Schaffen einst begegnete, galt durchaus nicht den Leinwandflächen, die sie bemalten, er galt dem Denken — dem ganz andern Sehen, dem Fanatismus ihrer Ueberzeugung und ihrer Wahrheitsliebe. Dass sich diese Leute die Welt und ihre Oberfläche so zu geben getrauten, wie sie sie sahen und empfanden — nur das hatte ihre Zeitgenossen empört. (Genau so wie sich unsere Umwelt heute noch an unserem

Freidenkertum empört, nicht weil wir nicht mehr zur Kirche gehen und an keinen lieben Gott mehr glauben, sondern weil wir unsere Ueberzeugung frei und offen zu manifestieren wagen! Die Wut, ja der Hass, dem das Schaffen eines Hodler, eines van Gogh usw. fast zu Lebzeiten begegnete, findet heute seine Parallele in der Verachtung, die das «anständige» Bürgertum uns Freidenkern entgegenbringt.)

Die Kunstwerke der Modernen haben nur spärlich und in heftigen Kämpfen sich Eingang in die Museen und staatlichen Ausstellungen erkämpfen können. Die Irrtümer der Tradition, die bisherige Ausschliesslichkeit in Kunst und Kunschtchaffen, die Vorteile, die einer geniessenden und herrschenden Klasse aus konservativ gerichteter Kunstübung zuflossen, versperrte den Umstürzern noch um die Jahrhundertwende den schmalen Weg zum Ruhm, oder auch nur zur Anerkennung. Entsetzt vernahm man, wie ein Liebermann sich ausnahm, zu erklären, ein Büschel gut gemalter Rüben sei besser als eine schlecht gemalte Madonna! Oder wenn einer behauptete, ein Steine klopfender Arbeiter Courbets sei unendlich mehr wert, als der berühmte Schmarren Anton von Werner's, der sich «Kaiserproklamation in Versailles» betitelt, usw. Aber so wie die Zeit dem Darwin gerecht geworden ist, so ist die Zeit Courbet, Liebermann und Hodler gerecht geworden. Und wenn wir nun gerade bei Hodler sind, und er unser Landsmann ist, erinnern wir uns auch, dass er als einer der grossen Rebellen gegen die Knechtung des Geistes aufgestanden ist und durch ein Leben voll Entbehrung und Hunger durchgehalten hat. Dass er stofflich oftmals ins historische Mittelalter

Die Schwenkung gegen den Idealismus ist aber immerhin psychologisch interessant, da damit zugleich auch das ethische Moment im Christentum stark zurückgedrängt wird. Nicht die sittliche Ueberzeugung, sondern die unmittelbare Beziehung zu Gott wird in den Vordergrund geschoben. Das ist eine deutliche Schwenkung zum Katholizismus. Denn im katholischen Katechismus heisst es bei der christlichen Nächstenliebe, dass der Nebenmensch — nicht als solcher, sondern — «wegen Gott» (!) geliebt werden soll.

Eine feine Unterscheidung. Denn der Umweg über Gott schaltet Andersgläubige und Ungläubige automatisch aus. Diese katholisierende Tendenz der neueren protestantischen Theologie deutet gleichzeitig darauf hin, in welcher Weise diese die bestehende religiöse Krise zu überwinden gedenkt. Nämlich auf organisatorischem Wege. Bereits im Jahre 1925 hatte in Stockholm eine «Weltkonferenz für praktisches Christentum» stattgefunden, welche den ersten Versuch darstellte, alle evangelischen Kirchen verschiedener Konfessionen zusammenzubringen.

Dies gelang natürlich nicht auf *einen* Hieb und die «Kircheneinigungskonferenz» von Lausanne 1927 setzte die Vertrauensbestrebungen fort. (Im Zusammenhang damit stand eine geplante Reform des anglikanischen Gebetbuches, die aber an dem Widerstand des englischen Parlamentes scheiterte!) Schon damals hatte der Papst eine Enzyklika über die Einigung der Kirchen veröffentlicht, in der er — gegen den Protestantismus polemisierend — sagte:

«Viele Leute begünstigen unter der Vorgabe, das Beste zu suchen, die falsche religiöse Einheit der Christen . . . Die menschliche Kreatur soll der Kirche angehören, aber nicht jener, die aufgerichtet wurde von denjenigen, die im Irrtum waren, sondern jener Kirche, die von Christus gewollt und begründet wurde, d. h. der katholisch-apostolisch-römischen Kirche.»

Die neueste diesbezügliche Enzyklika des Papstes («Lux veritatis») ist übrigens wesentlich milder gehalten und fordert die Protestanten in erster Linie nur auf, ihre bisherige Einstellung zur Frage der Marienverehrung zu revidieren.

Die katholische Kirche hat nämlich seither mit dem Faschismus böse Erfahrungen gemacht und sie bemüht sich daher, ihren organisatorischen Apparat zu stärken. Auch die Verluste in Mexiko und Spanien müssen womöglich ausgeglichen werden. Die religiöse Profitrate sinkt, der Betrieb muss rationalisiert werden: Kirchen aller Länder, vereinigt Euch!

Die protestantische Theologie kommt diesem Monopolklerikalismus entgegen. Ueberwindung der religiösen Krise nicht durch Preissenkung — vergleichsweise gesprochen —, sondern

zurückgegangen ist und die trotzen Eidgenossen von Marignano zu formen unternahm, kann ihm kaum als Entgleisung angerechnet werden. Er hat in jenen Darstellungen vielmehr die selbstbewussten Bauern, die sich nicht unterkriegen lassen wollten, wiedergegeben. Er hat im Auszug der Jenenser Studenten für die Volkserhebung gegen den Militarismus und für die Freiheitsrechte der Völker gerungen. Er ist nie in den Schlamm und Schmutz nationalistisch-militaristischer Propaganda geraten. Er konnte deshalb nicht die frühzeitige, ordengeschmückte Anerkennung eines Menzel finden. Dem Leben galt sein Schaffen, der Freiheit des Menschengenies und der Idee der Gemeinschaft. Seine Haltung als Künstler und Mensch während des Weltkrieges zeigt ihn seiner Mitwelt um Jahrzehnte voraus. Sie dokumentierte, dass die moderne Kunst sich nicht mehr zur Kanaille einer herrschenden Klasse oder Strömung erniedrigen liesse, dass die Zeiten einer Volkerverdummung durch die freie, hohe Kunst der Vergangenheit anzugehören beginnen, dass Kunst und Künstler der Zukunft weder einer Klasse noch einem sozialen Unrecht Gefolgschaft leisten werden und dass der moderne Künstler Leben und Streben allein den Idealen einer befreiten Menschheit, einem wahrhaften Menschentum zuwenden wird.

Ich habe früher schon einmal im «Freidenker» anerkannt, dass sich die katholische Kirche des Mittelalters schlechthin unsterblicher Verdienste um die Kunst rühmen könne. Ich erinnere nochmals an das Zeitalter der Renaissance! Aber die katholische Kirche protegierte Kunst und Künstler zu *eigenem* Gewinn! Die Aristokratie protegierte Kunst zu *eigenem* Nutzen. Das Bürgertum protegierte Kunst

durch organisatorische Massnahmen. Es ist ein hochinteressantes Kapitel Kirchengeschichte, das nunmehr anhebt und — richtig gesehen — die ganze Krise des Kapitalismus wieder spiegelt. Denn die Religion ist keine Glaubensangelegenheit, die in erhabener Pose «ewige Werte» verkündet; ihr Reich ist vielmehr ganz von dieser Welt und ihre Struktur ergibt sich nicht nur aus völkerkundlichen Elementen, sondern in steigendem Masse aus wirtschaftlichen, sozialen und politischen Bindungen. Eine Religionsgeschichte in diesem Sinne ist noch nicht geschrieben worden — *Max Webers* «Religionssoziologie» war nur erst ein Versuch — und sie wird auch wahrscheinlich nie geschrieben werden. Denn auch die Geschichtsschreibung ist ein Politikum und wenn wir einmal so weit sind, dass die klerikale Reaktion überwunden ist, dann werden wir nicht mehr polemisieren, sondern unsere ganze Kraft dem Aufbau der Zukunft zuwenden.

Hartwig.

Naturwissenschaftl. Umschau.

Die Ablenkung des Lichtes durch die Sonne.

Die allgemeine Relativitätstheorie Einsteins fordert eine Ablenkung des Lichtes durch die Schwerkraft der Sonne am Sonnenrande im Werte von 1,75 Bogensekunden. Es erregte 1919 grosses Aufsehen, als die Beobachtungen während einer Sonnenfinsternis die Ablenkung des Lichtes durch die Schwere der Sonne wirklich bestätigten. Es schien sich damals und 1922 der vorausgesagte Wert von 1,75 Bogensekunden ziemlich exakt aus den Photographien der Sterne während der Sonnenfinsternis und nach Vorübergang der Sonne zu ergeben. Nun hat es sich aber anlässlich der Beobachtungen der totalen Sonnenfinsternis vom 9. Mai 1929 auf Sumatra gezeigt, dass eine etwas grössere Ablenkung des Lichtes beobachtet werden konnte, als Einstein berechnete, nämlich eine Ablenkung von ca. 2,25 Bogensekunden. Die Astronomen sind sich noch nicht klar über die Bedeutung dieser Beobachtung; ob hier bloss Beobachtungsfehler vorliegen, was nicht wahrscheinlich erscheint, oder ob sich über den Einsteineffekt noch ein weiterer, bisher theoretisch nicht zu erklärender Effekt überlagert. Durch diese Beobachtungen ist der theoretischen Physik eine neue interessante Aufgabe gestellt, wenn auch dadurch keineswegs die Gültigkeit der Einsteinschen Relativitätstheorie in Frage gestellt wird.

E. J. W.

Wasserstoff mit der Masse 2.

Seit der Untersuchung der Erscheinungen des Radiums und der Radioaktivität weiss man, dass die Elemente nicht aus einer einzigen Atomart bestehen, sondern aus einer Mischung

zu nationalem Frommen. Die Gesellschaft der Zukunft protegiere Kunst und Künstler zum Gewinne einer zivilisierten Menschheit!

Hs. Dällenbach.

So stark ist die Gewalt früh eingepprägter religiöser Dogmen, dass sie das Gewissen und zuletzt alles Mitleid und alle Menschlichkeit zu ersticken vermag.

* * *

Ein Dummer sieht nicht den Zusammenhang der Naturerscheinungen ein, weder wo sie sich selbst überlassen hervortreten, noch wo sie absichtlich gelenkt, das heisst zu Maschinen dienstbar gemacht sind: dieserhalb glaubt er gern an Zauberei und Wunder.

Schopenhauer.

Haben Sie schon

einen Beitrag gezeichnet für das Sekretariat?

20 Rappen in der Woche

sollten auch Sie für Ihr Ideal erübrigen können. Zeichnen Sie einen Verpflichtungsschein!